

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 188

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich
Montag. Bezugspreis: frei Haus durch Träger 1.80 RM
durch die Post 2.10 RM (ausschließlich Zustellgebühr)
Postfach-Nr. 1010; Leipzig Nr. 12228
Stadtbank-Nr. 1010; Kur L. G. Nr. 28

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. W. Götter, Tue, G.

Geschäftsstellen: Aue, Auf Sammel-Platz, 2011, Schneberg 210
Schwarzenberger 3124 und Pöhlitz (Amt Aue) 2940.

Freitag, den 13. August 1943

Für Rückgabe unverlangt eingereichter Schriftstücke usw.
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Wie der bolschewistische Massenansturm zerschlagen wird.

Aus Berlin wird über die kämpferischen Einzelleistungen unserer Truppen, an denen sich der bolschewistische Massenansturm immer wieder bricht, folgendes berichtet:

Neben ostpreussischen Grenadiern und Fällkämpfern und bayerischen Gebirgsjägern stehen südlich des Ladogasees auch niederschlesische Jäger vom ersten Tage der Abwehrschlacht an in harten Kämpfen gegen die bolschewistische Lebermacht. Schon im Bereich einer einzigen Kompanie fanden sich zahlreiche Beispiele vorbildlichen Soldatentums. Das Vorbild für seine Jäger gab der Kompanieführer selbst, der, obwohl schwer verwundet, seine Männer weiterführte, bis das Ziel des Gegenstoßes erreicht war. Als ebenso hart erwiesen sich seine Jäger. So lag ein Oberjäger mit seiner Gruppe an der offenen linken Flanke seiner Kompanie. Immer wieder versuchten die Sowjets, hier einzudringen. Dreimal gelang ihnen der Einbruch und dreimal warfen die Jäger den Feind im Nahkampf wieder hinaus. Dann griffen die Sowjets mit Unterstützung von fünf Panzern an. In unerfütterlicher Ruhe zerschlugen die Jäger den Panzerkeil und trieben die sowjetischen Schützen zurück. Als in der Gekochspause ein Gefreiter seine verwundeten Kameraden bergen wollte, wurde er von versprengten Bolschewisten angegriffen. Sofort nahm er den Kampf auf, vernichtete einen Teil der Bolschewisten und hielt die anderen solange in Schach, bis ihm weitere Jäger zu Hilfe kamen und die Verwundeten in Sicherheit gebracht werden konnten.

Auch am Kubanbrückenkopf war es immer wieder der einzelne Soldat, der durch Entschlossenheit und Mut den Massenansturm der Bolschewisten zum Scheitern brachte. Bei den jüngsten Kämpfen lag ein Oberfeldwebel weit vorgeschoben im Kampfgebiet und lenkte von dort aus das Feuer seiner Infanteriegeschütze. Vor ihm hatten sich starke feindliche Kräfte bereits bis dicht an sein Deckungsloch herangeschoben, doch trotz zerschlagener Beobachtungsstelle lenkte er das Feuer weiter. Plötzlich brach die Erde unter seinen Füßen durch den Einschlag einer schweren Granate auf. Durch die Explosion verlor er vorübergehend das Bewußtsein, aber das Fernsprechkabel blieb glücklicherweise heil. Obwohl halb verköhlte, gab er weiterhin seine Feuerbefehle. Zwar schlugen noch zahllose Granaten in seiner Nähe ein, aber schließlich ließ der gegnerische Druck nach, da die Grenadiere durch die wirksame Unterstützung der Infanteriegeschütze Herren der Lage blieben. In der Kampfpause wurde der Oberfeldwebel geborgen und zum Verbandplatz gebracht.

Bei den Kämpfen im Raum von Drel lag die Entscheidung oft bei den schweren Waffen. Doch auch sie mußten von entschlossenen Männern zu wirkungsvollem Einsatz gebracht werden, Männern, wie der Feldwebel Weber, der bereits im Februar d. J. einmal in 30 Minuten neun Panzer zur Strecke gebracht hatte. Als bei den schweren Abwehrkämpfen sein Panzer bewegungsunfähig geschossen wurde, verharrete er dennoch auf seinem Platz und vernichtete kurz hintereinander fünf der angreifenden Sowjetpanzer. Beim nächsten Gefecht fiel sein Fahrer aus. Daraufhin setzte er sich selbst ans Steuer, brachte den Kampfwagen in günstige Feuerstellung und vernichtete zwei schwere Panzerabwehrkanonen und zwei die Flanke bedrohende feindliche Kompanien, so daß eine wichtige Höhe in der HRL gehalten werden konnte. Einige Tage später war in der Abenddämmerung im Nachbarabschnitt ein schwerer Kampf mit zehn eingebrochenen Panzern entbrannt. Der Feldwebel fuhr kurz entschlossen zur Einbruchsstelle und schoß in sieben Minuten sechs Sowjetpanzer ab. Die restlichen vier wurden durch Artilleriebeschuß vernichtet. Am nächsten Morgen hatte der Feldwebel mit seinem Zug eine Sperrstellung besetzt, die plötzlich von über 50 schweren Panzern vom Typ T 34 angegriffen wurde. Feldwebel Weber schoß sieben von ihnen in Brand, setzte einige weitere außer Gefecht und zwang die übrigen zum Abbrechen. Insgesamt vernichtete der Feldwebel allein bei Drel 32 Panzer.

Zwei Kreuzer und drei Handelschiffe torpediert.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet u. a.: Im Zentralabschnitt der sizilianischen Front gehen die heftigen Angriffe des Feindes weiter. An den Küsten der Insel griffen unsere Torpedoflugzeuge feindliche Kriegs- und Handelschiffe an und trafen einen Kreuzer von 10 000 Tonnen, einen anderen Kreuzer von 5000 Tonnen und drei Handelschiffe. Ferni wurde gestern von Verbänden viermotoriger amerikanischer Bomber angegriffen. Zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter das Krankenhaus, und viele Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung sind hoch. Unsere Jäger griffen die feindlichen Flugzeuge an und schossen in harten Kämpfen, die sich bis zur Küste hinzogen, neun Flugzeuge ab. Bei feindlichen Luftangriffen auf Orte in der Provinz Reggio Calabria zerstörte die Flak drei Flugzeuge.

Beweglich geführte Abwehr.

Auf Sizilien standen unsere Truppen am Dienstag und in der vorausgegangenen Nacht in beweglich geführten Abwehrkämpfen, die dem Feind empfindliche Verluste kosteten. Unsere dem starken gegnerischen Druck ausweichenden Truppen verteidigten jeden Meter Boden mit äußerster Zähigkeit. Durch Sprengung und Minensperren hielten sie den Feind immer wieder an geeigneten Stellen auf und vernichteten durch Gegenstöße und Feuerüberfälle die sich nur zögernd vorstößenden Vorhuten. Gefangene bestätigten die Wirksamkeit der elastischen Verteidigung und erklärten, daß die Vortrupps häufig so schwere Ausfälle hätten, daß sie bis auf 10 v. H. ihrer ursprünglichen Kopfstärke zusammenschmolzen. Die feindlichen Kräfte versuchten den Bewegungen unserer Truppen zu folgen, blieben aber nur im Raum westlich des Aetna-Massivs in Fühlung mit unseren Verbänden. Doch auch hier kam es nicht zu größeren Kampfanstößen. Vereinzelt örtliche Vorstöße des Feindes brachen im Feuer schwerer deutscher Waffen blutig zusammen.

„Heftiger Angriff auf eine Stadt.“

Ueber die gestern im OAB-Bericht gemeldeten Angriffe eines Verbandes schwerer deutscher Kampfflugzeuge auf Plymouth und Bournemouth meldet das britische Luftfahrtministerium, daß feindliche Flugzeuge die Küste Süd- und Südostenglands überflogen. Es sei ein „heftiger Angriff auf eine Stadt“ unternommen worden; gleichzeitig seien Bomben auf andere Orte abgeworfen worden. Es seien Schäden verursacht worden und es habe eine Anzahl Verluste gegeben.

Am 100. Geburtstag von der Gold-Pascha.

Aus Istanbul wird gemeldet: Am Donnerstag, dem 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von der Gold, der als Gold-Pascha in die türkische Militärgeschichte einging, begab sich eine türkische Militärabordnung auf den deutschen Soldatenfriedhof in Therapia am Bosphorus, wo sie an der letzten Ruhestätte des deutschen Feldherrn einen Kranz niederlegte. Einer seiner türkischen Kameraden aus dem vorigen Weltkrieg, Generaloberst Sabis, widmet Gold-Pascha in der „Türkischen Post“ einen Gedankentitel, in dem es u. a. heißt: „Seine Grabstätte am Bosphorus wird uns Türken stets diejenigen in Erinnerung rufen, die für den Aufstieg der Türkei ohne jeden Eigennutz mit Aufopferung gearbeitet haben. Die Türkei und Deutschland sind mit Recht stolz auf ihn!“

Massenflucht in die Berge.

Meldungen aus Nordafrika zufolge sind zahlreiche Muselmanen, die von den Anglo-Amerikanern zu Militärdiensten gezwungen werden sollten, in die Berge geflohen. Die Befehlshaber haben alle Männer, die der Militärdienstpflicht unterliegen, unter Androhung schwerer Strafen aufgefordert, sich zu stellen.

In Abwehr und Angriff.

Südwestlich Drel setzten die Bolschewisten am Mittwoch, wie uns in Ergänzung des OAB-Berichts mitgeteilt wird, wieder drei von zahlreichen Flugzeugen und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Schützendivisionen zu erneuten Durchbruchversuchen an. Die nur von wenigen Panzern begleiteten Angriffe blieben ebenso vergeblich wie bisher. Die feindlichen Truppen wurden so überführt in den Kampf geworfen, daß die langen Kolonnen der bespannten Batterien und der Lastkraftwagen schon von weither erkannt und von Artillerie und Luftwaffe wirksam unter Feuer genommen werden konnten. Auch die Bereitstellungen in Waldungen und Mulden zwischen den Höhenzügen wurden oft von Geschützen und Werfern erfaßt. Trotz dieser schweren Verluste brachen die sowjetischen Schützen immer wieder vor. Die Maschinengewehre und Handgranaten unserer Grenadiere rissen breite Lücken in die anstürmenden Schützenwellen. Vor dem Maschinengewehr eines Unteroffiziers blieben allein 120 gefallene Bolschewisten liegen. Gefangene berichteten von ganzen Bergen toter Bolschewisten, die sie in dem vor den Stellungen des hier eingesehten schlesischen Bataillons liegenden Talta-Wald gesehen haben. Im Verlauf der Kämpfe waren die Reste eines sowjetischen Regiments eingebrochen, aber im Gegenstoß zerschlagen worden. Die Erschöpfung der bolschewistischen Truppen an der Drelfront wächst von Tag zu Tag. Als obereschlesische Grenadiere bei der Abwehr von acht Sowjetpanzern die Besatzung eines Panzers zum Aussteigen zwangen, umarmte der dabei gefangene Offizier vor Freude über die Beendigung des Kampfes einen Gefreiten, der am Niederringen des Panzers entscheidend beteiligt gewesen war.

In den übrigen Abschnitten im Raum westlich Drel führte der Feind nur örtliche Angriffe, die abgewiesen oder bereits in der Bereitstellung durch zusammengefaßtes Feuer zerschlagen wurden. Bis in die letzten Tage hatten hier die Bolschewisten mit starken Panzerkräften angegriffen und unseren Verbänden schwer zu schaffen gemacht. Bei der Abwehr dieser Vorstöße und Umfassungangriffe erwiesen sich unsere Sturmgeschütze als treue Helfer der Grenadiere. Als 30 Sowjetpanzer am linken Flügel eines Infanteriebataillons durchgebrochen waren, stellte sich ein Oberleutnant mit nur zwei Sturmgeschützen dem Panzerkeil entgegen. Mitten im stärksten Feuer feindlicher Panzer brachten die beiden Geschütze 26 Panzer zur Strecke. Einen weiteren sprengte der Oberleutnant im Nahkampf mit geballter Ladung, so daß nur drei der feindlichen Panzer durch schleuniges Abbrechen ihre Ausgangsstellungen wieder erreichten. Die kleine Kampfgruppe nahm dann im Nachstoß ein vorübergehend von den feindlichen Panzern besetztes Dorf wieder in Besitz und sicherte dadurch die planmäßige Fortführung des Abwehrkampfes im ganzen Divisionsabschnitt.

Der auffällig verringerte Panzerersatz des Feindes bei Drel läßt vermuten, daß die Bolschewisten, die an der Drelfront nicht durchzustößen vermögen, aus diesem Abschnitt Panzer und motorisierte Verbände für andere Fronten abgezogen haben. So werden jetzt im Abschnitt westlich und südwestlich Bjasma technische Kampfmittel sehr stark eingesetzt. Mit Panzern, Flugzeugen, Flammenwerfern, Salbengeschützen und Artillerie aller Kaliber versuchen die Bolschewisten, unsere Front zu zermürben, während die Masse der feindlichen Infanterie noch zurückgehalten wird. Trotz der Belagerung des Hauptgewichts auf die technischen Waffen griff der Feind an den Schwerpunkten auch mit Truppen an. In erbitterten Kämpfen, die an einigen Stellen noch andauern, schlugen unsere Grenadiere die Vorstöße zurück und vernichteten 38 Panzer. Zahlreiche weitere Panzer wurden von Stukaverbänden bei Angriffen gegen Truppenquartiere und Bereitstellungen vor allem im Raum von Krow zerstört.

Auch westlich und südwestlich Bjelgorod führte der Feind seine Angriffe hauptsächlich mit technischen Verbänden, also mit Panzern und motorisierter Infanterie. Er versuchte an verschiedenen Stellen, Keile vorzutreiben, doch fügten unsere Truppen den Bolschewisten empfindliche Verluste zu und schossen 55 feindliche Panzer ab. Der energische Widerstand unserer Heeresverbände wurde von starken Kampf- und Sturzkampfflugzeugen wirksam unterstützt. Sie vernichteten allein an einer Stelle beim Angriff gegen eine Panzerspitze über 50 Panzer und mit Truppen besetzte Kraftfahrzeuge. Weitere Staffeln bombardierten Panzeransammlungen, bereitgestellte Truppen und Flakbatterien.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront blieb es bis auf Stoßtruppkämpfe, bei denen westlich Krynka von vier Sowjetpanzern drei abgeschossen wurden, und bis auf unbedeutende örtliche Abwehrgefechte ruhig. Auch am Mijs hat sich der Feind damit abfinden müssen, daß unsere Truppen durch ihre beiden Gegenangriffe am 8. und 9. August die alte Hauptkampflinie in vollem Umfange wieder hergestellt haben. Die zahlenmäßig erfaßbaren Verluste des Feindes betragen über 1000 Tote, über 600 Gefangene, ferner 31 Geschütze und Panzerabwehrkanonen, 227 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie sonstige große Beute an Infanteriewaffen. Dazu kommen weitere schwere Ausfälle, da unsere Artillerie von den gewonnenen Höhen aus die Reste der nach Osten abfliehenden Verbände und Fahrzeugkolonnen zerschlagen konnte.

In der Nacht zum Donnerstag starteten unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zu zahlreichen Angriffen gegen Truppenbewegungen und Nachschubstrecken im Raum Krynka, am mittleren und oberen Dnepr und östlich der nunmehr wieder ruhigen Front südlich des Ladogasees. Die gut in ihren Zielen liegenden Bomben verursachten zahlreiche Explosionen in Munitionsdepots, Treibstofflagern, Bahnhöfen und abgestellten Zügen und hatten empfindliche Störungen des feindlichen Nachschubverkehrs zur Folge.



Aus der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees. OAB-Kriegsbericht, Krynka (Schw.).



IM Infanteriewaffen gegen Tiefflieger. Schon manches Kampfflugzeug auf diese Weise heruntergeholt worden. OAB-Kriegsbericht, Busse (Mk., Sch.).

ers.
Klang.
ment.
kämpfen
Mag.
Deutsche
erzähler
erzähl-
wollte.
wichtige
sie aus
ide be-
er von
as. Es
en dem
Horn-
Bade-
Horn-
Den
ll, die
bis auf
Brücke.
Männer
sofort
er vert-
es,
inter-
Luft-
es.
ten.
Beibe
ide im
dweg.
anzer-
in der
anzer,
chiest.
Reißt
ir ge-
fischer
auf der
ernich-
mitteln
strah-
schfter
gütaen
22. Aug.
Waren
mmen
der Be-
neue
Bunt-
alter in
en wird
en, auf
Gemeise
estimmt
ausaus-
ben von
schichte
Bellese-
arenart
e abzu-
griffe,
stoffeln
schlechter
eliefert
ir Ber-
n über
lungen
tauer-
st.
t. Was.
ng des
Auf-
dingen
raum-
haus-
st, in
lungen
Die
walter
lungen
Wode
Auf-
me-
zu er-
ndeten
dafür
er ge-
auf
sches-
herem
se der
Not-
die Ge-
vorg-
ndung
Gau
Befen-
eren
Ber-
An-
An-
digen
iffer.
Aue,
dem
ont,
W. G.
artal
ab
für
Aus-
iten
an
Wt.
stab-
täger
og.

Unsere U-Boote im Schwarzen Meer.

Es ist ein hartes Brot, das unsere U-Boot-Männer im Schwarzen Meer essen, schreibt Kriegsberichterstatter Max Hartmann. Ein neues Meer, unübersehbar in seinen Launen, ein Jagdrevier, das dicht unter der Küste liegt und in jeder Stunde aus der Luft und durch weit überlegene Seestreitkräfte überwacht wird, eine spärliche Schiffsahrt, die nur nachts in den sichersten Stunden von Hafen zu Hafen schleicht, alles Gründe, die es den braven Männern an Bord so schwer wie nur möglich machen, zum Erfolg zu kommen. Dennoch lassen sie sich nicht abschütteln. Mit eisernen Nerven stehen sie am Feind. Keine Schwierigkeit vermag sie zu entmutigen. Feindschaft reiht sich an Feindschaft, denn sie fahren für Deutschland.

Keine Frage, die Sowjets haben gemerkt, daß seit kurzem deutsche U-Boote im Kampf gegen ihren Nachbarn stehen. Es hat schon einige Male ordentlich „gerumst“, und dann haben sie mit Schreden zur Kenntnis nehmen müssen: das war nicht von Ueberwasserfahrzeugen gekommen! Nun haben wir den Salat. Keiner will mehr vor unsere Rohre laufen. Ihre wenigen Schiffe sind ihnen zu wertvoll, als daß sie leichten Herzens eines aufs Spiel setzen möchten. Lange Tage treuzen wir nun schon hier. Wir haben es mit Mühe geschafft, verborgen zu bleiben. Standen wir hier, fuhren sie dort; suchten wir sie im Süden, schipperten sie im Norden. Dazu immer und immer wieder in den Keller. Es ist wirklich zum Haar-ausreifen.

Ein Abend wie viele senkt sich auf die schweigenden Fluten. Das Boot geht auf Schrottriefe. Rame doch rasch der Tag, an dem wir wieder wie einst im Atlantik auf die Sonne sehen könnten, aber das wird noch lange dauern. Der Kommandant weiß Abhilfe. Er tut einen langen Rundblick am Schrohr und schildert seinen Kameraden, wie droben die schwarzen Kaukasusberge sich vom Himmel abheben; wie die Sonne im Westen in lobenden, roten Flammen Abschied nimmt. Die Männer sollen wenigstens einen kleinen Erjaß haben für das lange Entbehren. Sie danken es ihm durch doppelte Treue. Seine schlichten Schilderungen werden zu den schönsten Erlebnisnissen in solchen ermüdenden Unterwassertagen. So beschreiben sind sie schon geworden, daß sie nach solchen Minuten doppelt bereit sind, ihren Mann zu stehen und, wenn die Reihe an sie kommt, zu handeln.

„Was ist denn das? Einer — zwei — drei — vier Bewacher, eins — zwei — Jungens, sie kommen!“ Wie ein elektrischer Funke springt diese Mitteilung durchs Boot. Freude malt sich auf den Gesichtern. Vier Bewacher schleppen da oben zwei Dampf an. „Kostbare Schützlinge“, brummt

der Kommandant, „um so besser für uns.“ Richtig, da brummen auch schon die sicheren Flugzeuge über See. Nur vorläufig jetzt, daß uns die nicht wieder wegdrücken. Und es gelingt. Wenige Minuten später geht ein 800 BRT. schwerer Frachter auf Tiefe. Den zweiten kann das Boot nicht mehr fassen. Die Bewacher müssen mit viel Riß ausmanöviert werden, und dann kommen sie außer Sicht.

In den Morgenstunden vermag die Luftficherung den wiedergefundenen Dampfer zu retten. Wenig später aber gelingt es dem Boot im Morgendämmern, ein sowjetisches Schleppgeleit auszumachen. Zwei Bewacher gilt es abzuhängen, das dauert lange. Immer muß man doch ein waches Auge für den Himmel haben. Die Küste ist nahe, und Feindflugzeuge sind kein willkommener Gast mitten im Angriffsmanöver. Trotzdem müssen die Volksgewissen an diesem Morgen einen schönen Leichter von 1000 BRT. auf ihre Verlustliste setzen. Sie rächen sich natürlich. Wasserbomben rauschen in die Tiefe. Sie liegen wahrhaftig nicht schlecht; aber der Kommandant hat 17 Feindschiffe hinter sich. Er weiß, wie man's macht. — Nichts ist im Boot ausgefallen.

Wieder vergehen lange Tage in zermürbender Nervenanspannung. Schon rechnen die Männer mit Tagen und Stunden, freuen sich auf den feierlichen Augenblick, wo sie den Fuß an Land setzen können, da schickt ihnen das Glück am vorletzten Tage noch einen besonders wertvollen Brocken in die Quere. 2000 BRT. hat er mindestens, ein einzelner Dampfer im Geleit von zwei Bewachern und mehreren Flugzeugen. In diesem Meer gibt es immer nur vollen Einsatz, also ran! Die Flugzeuge brausen an. Ganz klein macht sich der Spargel. Sie gleiten drüber weg, haben nichts gesehen. Ein Bewacher steht im Wege. Er kann nicht ahnen, daß nahe bei ihm der Tod aus deutschen Rohren lauert; aber er paßt verflucht auf. Es erfordert die ganze Geschicklichkeit eines erfahrenen U-Boot-Kommandanten, an den Dampfer heranzukommen, ohne gesehen zu werden.

Da hat der zweite Runte gerochen und wirft wildend seine Wasserbomben. Zu spät: schon laufen die Male. Mitten in die fieberhafte Spannung der detonierenden Wasserbomben hinein dröhnen zwei gewaltige Schläge. Die Luftficherung ist aufmerksam geworden und jagt das U-Boot. Sie kann nicht hindern, daß der siegreiche Kommandant den Untergang des 2000-Tonnern einwandfrei beobachtet und nach beendeter Feindschaft Boot und Besatzung wohlbehalten in den Stützpunkt bringt.

Ritterkreuz für Dresdner Sturzflug-Flieger.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hptm. Lorenz, Staffelfap. in einem Sturzfluggeschw. Friedrich Lorenz, als Sohn eines Schulleiters 1917 in Dresden geboren, ist ein vorbildlicher Sturzflugpilot, der sich sowohl als Einzelkämpfer wie als Verbandsführer in hervorragender Weise bewährte. Trotz der im hohen Norden erschwerten Flugbedingungen und ungeachtet der starken Erd- und Jagdabwehr vollbrachte er immer wieder Waffentaten, die als besondere Erfolge zu werten sind. — Ferner erhielten das Ritterkreuz H-Sturmbf. Eberhardt, Komm. des estnischen Freim.-Batl. „Narwa“ in der H-Panz.-Gren.-Div. „Wiking“; Hptm. d. R. Wandersleb, Komp.-F. in einem Gren.-Regt.; Lt. d. R. Jäger, Komp.-F. in einem Gren.-Regt.; Uffz. Lindner, Gruppenf. in einer Panz.-Gren.-Komp. Georg Eberhardt hatte bei den Juliabwehrkämpfen westlich Isjum mit seinem zum erstenmal eingesetzten Bataillon estnischer Freiwilliger den Schwerpunkt sowjetischer Angriffe abzuwehren. In dreitägigen ununterbrochenen Angriffen gelang es dem Gegner nicht, die Stellungen des heldenhaft kämpfenden Bataillons durchzubrechen. Die Seele des Widerstandes war der Bataillonskommandeur, der mit wenigen Männern alle Einbrüche im Gegenangriff bereinigte. Die Sowjets mußten infolge ihrer großen Verluste am vierten Tage ihre Angriffe einstellen. Eberhardt fiel an der Spitze seiner Männer im Gegenstoß gegen einen letzten Einbruch der Sowjets. Er wurde als Sohn eines Studienrates 1914 geboren. Martin Wandersleb, 1918 als Sohn eines Pfarrers in Langelsheim (Kr. Gandersheim) geboren, griff südlich Drel beim Sturm auf einen stark ausgebauten feindlichen Stützpunkt eine von ihm als schwach erkannte Stelle der Sowjets an der Spitze seiner Halberstädter Grenadiere an, unterließ das starke Abwehrfeuer, warf die Sowjets aus einer besetzten Ortschaft und wehrte zahlreiche Gegenstöße erfolgreich ab. Karl Heinz Jäger, 1914 als Sohn eines Werkmeisters in Dortmund geboren, behauptete im Raum von Drel mit nur 50 Grenadiere eine beherrschende Höhe. Obwohl vom Feind vollkommen eingeschlossen, gelang es der kleinen Kampfgruppe, die Höhe zu halten, bis ein Gegenangriff die alte Hauptkampflinie wieder herstellte. Herbert Lindner, Sohn eines Hüttenarbeiters, hat im Gegenangriff gegen den am Mius eingebrochenen Feind an der Spitze seiner Gruppe aus eigenem Entschluß eine beherrschende Höhe gestürmt, er hat dadurch erheblichen Anteil an der Abwehr eines Massenangriffes der Sowjets.

Heldentod eines Kommandierenden Generals.

Am 2. Aug. griff der Feind die deutschen Stellungen südlich Drel mit starker Uebermacht an. In den harten wechselvollen Kämpfen schlugen sich die deutschen Truppen wieder hervorragend, an ihrer Spitze der kommandierende General des hier eingesetzten Armeekorps, General d. S. Hans Jörn. Wie schon im Sommer 1941 als Kommandeur einer Panzer-Gren.-Div. bei der Eroberung von Witebsk und 1942 als Führer einer Kampfgruppe in Angriff und Abwehr südlich des Almenfes war er stets im Brennpunkt der Kämpfe bei seinen Truppen in vorderster Linie. Endlich war der volle Abwehreffolg errungen. In drei Kampftagen hatte das Armeekorps des Generals Jörn 181 feindliche Panzer abgeschossen, der General selbst aber hatte in den schweren Kämpfen den Heldentod gefunden. Hans Jörn, der für die Einnahme von Witebsk und die Erzwingung des Dünabüberganges mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war, ist zusammen mit den mit ihm gefallenen Soldaten auf dem Heldengruft von Brijuni beigesetzt worden. Er wurde 1881 als Sohn eines Offiziers in München geboren. Nach der Erziehung im Kadettenkorps trat er 1911 als Fähnrich in das bayerische 2. Inf.-Regt. ein. Als Kompanieführer und Adjutant erwarb er sich das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern. In das Reichsheer übernommen, war er im Truppen- und Generalstabdienst tätig. — Ritterkreuzträger Lt. und Batlf. im Fülller-Regt. „Großdeutschland“ Eckardt Dewitz ist bei den Kämpfen im Osten gefallen. Er war 1921 als Sohn eines Kapitanleutnants in Salzburg geboren.

An den Folgen eines Schlaganfalles starb in Berlin General der Flieger a. D. Bobo von Wigenborff, der lang-

jährige verdienstvolle Chef des Zentralamtes im RLM, im 67. Lebensjahr.

Die Vorkämpfer Englands und der USA. bei Stalin.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Moskau: Am Mittwoch empfing Stalin im Kremli die Vorkämpfer Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Außenkommissar Molotow nahm an den Besprechungen teil, in deren Mittelpunkt die engste Verknüpfung der militärischen und politischen Pläne der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion steht.

Indische Mohammedaner dürfen nicht nach Mexiko.

Die britisch-indische Regierung hat es den Mohammedanern in Indien nicht erlaubt, die alljährliche Pilgerfahrt nach Mexiko anzutreten, weil die Seereise zu gefährlich sei. Tatsächlich befürchtet man, daß durch das Zusammentreffen der Indischen mit anderen Mohammedanern Beunruhigung eintreten würde.

Ueber 7000 Mann verloren die USA. auf Munda.

Untersuchungen der japanischen Militärbehörden haben ergeben, daß sich die Verluste der nordamerikanischen Landstruppen auf Neu-Georgia allein im Abschnitt Munda auf 7400 Mann belaufen. Auch USA.-Berichterstatler, welche die Kämpfe miterlebten, melden, daß die Amerikaner auf Neu-Georgia schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften sowie an Material erlitten hätten.

Aus Stadt und Land

Der Tagespruch.

Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unfinn; Verstand ist stets bei weniger nur gewesen. Friedrich von Schiller.

• Die Augustfolge der Sachsenpost hat, abwechslungsreich wie immer in Inhalt und Aufbau, den Weg an die Front angetreten. Da wird über die nunmehr 10 Jahre bestehende Gauschulungsbund Augustsburg berichtet, „Admiral Bromm's Seejunter“ läßt einmal das heroische Schicksal des großen Admirals der ersten deutschen Flotte, des Leipziger Rudolf Bromm, lebendig werden, Erntebilder aus dem Sachsengau glänzen auf, schöne Dorfgeschichten schalten sich ein, eine lustige Gellert-Fabel wird lebendig, und der beste Kenner der Weiskner-Fummel erzählt, was es mit diesem drolligen Gebäud auf sich hat. Neben einem herzhaften Lied stehen hübsche Anekdoten aus dem Erzgebirge, dem Vogtland und der Lausitz.

• Die Spielfahren der Hitlerjugend Aue und Schwarzenberg konnten auch in diesem Sommer ihre Arbeit in den Dienst der Verbundeten stellen. Sie hatten ihr Standquartier in Ramenz aufgeschlagen und besuchten von dort aus die Lazarette der Stadt und der Umgebung: Stenz, Königsbrück, Großröhrsdorf und Arnsdorf. Eine reichhaltige und bunte Folge von Liedern, Instrumentenmusik, Tänzen usw., die mit der Guten-Abend-Kantate von Cesar Bresgen begann und u. a. die Bauernkantate von J. S. Bach und die Soldatenkantate von Walter Rau brachte, machte den Soldaten viel Freude. Zwischenbrein wurde auch fleißig gemeinsam gesungen.

• Es kommt auf jeden Tropfen Milch an. Jedes Mehr an Milch, Eiern, Getreide, Kartoffeln, Gemüsen usw. stärkt die Ernährungsfront und erleichtert die ernährungswirtschaftliche Planung. Wenn auch der Raps in immer weiterem Umfang angebaut wird und einen Teil des Fettbedarfes deckt, so bleibt doch das Milchkaffee mit 60 v. H. die Grundlage unserer Fettversorgung. Es kommt auf jeden Tropfen Milch an; denn infolge der Vielzahl der landwirtschaftlichen Betriebe bedeutet die Einsparung nur eines einzigen Liters Milch je Bauernhof täglich, daß im ganzen 5 v. H. mehr Butter erzeugt werden können. In jedem bäuerlichen Haushalt läßt sich durch Ver-

Der OAW.-Bericht von gestern.

Die dritte Schlacht am Sabogasee.

Am Kubanbrückenkopf, am Mius und am mittleren Donez verlief der Tag ohne wesentliche Kampfhandlungen. Im Raum von Bjeigorod dauert die große Abwehrschlacht an.

Südwestlich Drel schütterten Angriffe mehrerer Sowjetdivisionen. Auch im Kampfraum südlich und südwestlich Bjeigorod griff der Feind weiter an. Während im Südteil dieses Abschnitts die Kampfhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, wurden die Sowjets an den übrigen Fronten unter hohen Verlusten abgewiesen. Die Sowjets verloren gestern 120 Panzer.

Die Luftwaffe griff wieder trotz ungünstiger Wetterlage an den Brennpunkten in die Erdkämpfe ein. Sie vernichtete in den letzten zwei Tagen 83 Sowjetflugzeuge.

In der dritten Schlacht südlich des Sabogasees haben die unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Richter, des Generalobersten Lindemann und des Generals der Infanterie Wöhler stehenden deutschen Truppen, unterstützt von den durch General der Flieger Kortzen geführten Luftwaffenverbänden in der Zeit vom 22. Juli bis 6. August den Angriffen der 8. und 67. sowjetischen Armee in heldenmütigen Kämpfen abgewehrt und damit die Durchbruchabsichten des Feindes vereitelt. Außer der im Wehrmachtbericht bereits genannten 1. Infanteriedivision zeichneten sich in dieser Schlacht die 5. Gebirgsjägerdivision und die ostpreussische 11. Infanteriedivision besonders aus.

Im hohen Norden wiederholten die Sowjets gegen die am Roubi-Abschnitt neu gewonnenen Stellungen ihre Gegenangriffe, die bereits vor der Hauptkampflinie zerfallen wurden.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten in der Nacht zum 11. Aug. vor der Kaukasusküste ein sowjetisches Kanonenboot und ein Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Andere deutsche Seestreitkräfte nahmen in der gleichen Nacht küstennahe Sowjetstellungen an der Miusfront erfolgreich unter Feuer.

Auf Sizilien verliefen die Abwehrbewegungen auf eine verstärkte Brückentopfstellung planmäßig. Dem im Nordabschnitt entlang der Küstenstraße nachdrängenden Gegner wurden in jähren Abwehrkämpfen erhebliche Verluste zugefügt.

Ein härterer feindlicher Landungsversuch westlich Kap Orlando wurde im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zum größten Teil bereits vor der Küste abgewehrt, die an Land gekommenen Teile des Gegners vernichtet.

Im Küstenraum der besetzten Westgebiete und bei freier Jagd über dem Atlantik wurden fünf feindliche Flugzeuge und ein Großflugboot abgeschossen.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 12. Aug. das Gebiet des Kriegshafens Plymouth sowie militärische Ziele in Bournemouth mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben an. Alle eingesetzten Flugzeuge kehrten zurück.

Störangriffe einzelner britischer Flugzeuge in der vergangenen Nacht in Westdeutschland verursachten nur geringen Gebäudeschaden.

(Wiederholt da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Kurze Meldungen.

In der Nacht zum heutigen Freitag überflogen „fremde Flugzeuge“ schweizerisches Hoheitsgebiet, wie aus Bern berichtet wird. Es wurde Fliegeralarm gegeben.

Aus Ankara wird gemeldet, daß bei Manogak an der Südküste Anatoliens ein USA.-Flugzeug beim Rückflug von dem Luftangriff auf die rumänischen Delfedere ins Meer gestürzt ist.

Das Komitee der französischen Verrätergenerale in Algier hat einen Ausschuß gebildet zur Beurteilung und Bestrafung aller Beamten, die den Weisungen der Vichy-Regierung nachgekommen waren.

wendung von entrahmter Frischmilch (außer für Kleinkinder) noch sehr viel Vollmilch einparen. Es ist auch nicht nötig, ein halbes Duzend Ragen zu halten und sie mit Vollmilch zu füttern. Auch bei der Käse- und Schweineaufzucht kann Milch gespart werden. Auf jedem Hof muß außerdem noch überlegt werden, wie die Leistung des Milchviehes noch gesteigert werden kann.

• Die Nachprüfung des Schweine-, Gänse- und Entenbestandes. Die Ergebnisse der angekündigten Schweine-, Gänse- und Entenzählung vom 3. September werden durch besondere Kontrollen nachgeprüft werden. Diese dürfen nicht in der Gemeinde, die sie zu prüfen haben, wohnen und dürfen auch nicht an der Zählung vom 3. September beteiligt gewesen sein. Sie haben eine schriftliche Vollmacht und müssen in jeder Haushaltung mit Schweinen, Gänsen und Enten die Bestände persönlich nachprüfen, gleichgültig, ob sich die Tiere im Stall, Schuppen, auf dem Hofe, im Garten oder auf der Weide befinden. Gegen Viehhalter, denen wissenschaftlich falsche Angaben bei der Zählung am 3. September nachgewiesen werden, wird scharf vorgegangen.

• Ein guter Jahrgang. Nach den aus den Weinbaugebieten Großdeutschlands vorliegenden Nachrichten wird die kommende Weinernte wesentlich über dem Ertrag des Vorjahres liegen. Der milde Winter ließ die Rebstöcke überall gut in das Frühjahr kommen und fast überall begann die Vegetation früher als im Durchschnitt der Vorjahre. Das Wetter begünstigte das Wachstum der Reben, und wenn auch die Blüte verhältnismäßig spät kam und etwas gelitten hat, so traten doch auch weniger Rebstöcklinge auf.

• Die DVB.-Bauparasse Leipzig hat im letzten Jahr 1835 Verträge mit 9,73 Mill. RM. Bauparsumme zugeteilt. Die Bilanzsumme beträgt 14,37 Mill. RM. Bis einschließl. Juli ds. J. wurden bereits rund 44 Mill. RM. neue Vertragssummen abgeschlossen und der Gesamtvertragsbestand hat sich für Ende Juli auf fast 130 Mill. RM. erhöht.

• Rundfunk am Sonnabend, 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 15—15.30: Melodienstraß, überreicht von der Kapelle Hans Busch. 16—18: Bunter Samstag-Nachmittag. 18.30—19: Zeitpiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.20—21: Musik zur guten Laune. 21.30—22: Beschwungte Unterhaltungskonzert. 22.30—24: Froher Wochenausflug. D.S.: 17.10—18.30: „Musik im Grünen“. 20.15—22: Bayreuther Festspiele: „Die Meistersinger von Nürnberg“, 1. Akt; Zeitg.: Wilhelm Furtwängler.

Die Antwort der Nation.

In einer Kölner Zeitung hieß es in diesen Tagen, der Feind aus dem Westen habe keinerlei Bedenken, zum Schrittmacher seines Verbündeten aus dem Osten zu werden. Er stellt es darauf ab, die kriegsgebotene Abwertung des Lebensstandards, vor der sich keine kämpfende Nation heilen können, so zu übersteigern, daß das Nichts an Besitz die große Gleichheit schafft, die dem Bolschewismus ganze Landstriche ohne viel Mühe zutreibt.

Diesen Versuch, ihn zu proletarisieren, ihn bis zur Unkenntlichkeit zu „vermassen“ und so reif für die Anarchie zu machen, die jeden Begriff einer geordneten Ordnung vernichtet und sich in der Leugnung aller Pflichten gefällt, lehnt der Volksgenosse des deutschen Heimatkriegsgebietes seinen ungebrochenen Willen zu Kampf und Ordnung entgegen. Die Tatsache, daß die Bevölkerung an den vordersten Fronten des Bombentrieges nicht nur das Grauen und die unsagbaren Leiden des Terrors überwindet, sondern auch Herr seiner geistigen Gefahren wird, entbindet uns in den noch vom Bombenterror unberührten Gegenden der Heimat nicht von der Verpflichtung, alles zur Hilfeleistung für die Betroffenen aufzubieten. Der Bombentrieg ist nicht nur eine Sache der Jenseitigen, die seine Hauptlast tapfer tragen, er ist Sache des ganzen deutschen Volkes.

Tausende und aber Tausende unserer Volksgenossen sind durch den Terror der englisch-amerikanischen Luftpiraten um Hab und Gut gebracht, ungezählte Menschen sind durch eine verbrecherische Kriegführung von heute auf morgen vor völlig neue Lebensumstände gestellt: Von einem Hoch an Besitz stürzen sie in Minuten oder Stunden in ein Tief von Besitzlosigkeit. Die Bombengeschädigten aus Hamburg oder Köln, Aachen, Dortmund oder Bochum, die in Handkoffern, Aktentaschen oder Einkaufstaschen bei sich tragen, was sie den Flammen entzogen oder aus den Trümmern bergen, sind sich nach außen alle ähnlich; geprüft von demselben Schicksal, geschlagen, getroffen von demselben Feind, dessen Sprengbomben dort das einstöckige Siedlungshaus des westfälischen Hüttenarbeiters durchschlugen und da die Zehn-Zimmer-Villa des norddeutschen Reeders verwüsteten. Dieses Schicksal vermischt und verbindet, aber niemals im Sinne jener marxistischen „Vermassung“, die der Feind zu erreichen hofft, sondern im Sinne jenes Gemeinschaftsgefühls, das ja erst die Menschen der Städte an Rhein, Ruhr und Elbe, das unser ganzes Volk unüberwindlich macht.

Gegenüber den Bombengeschädigten selbst — das braucht kaum ausgesprochen zu werden — sind wir im Hinterland der Front, die wir uns der aus ihrer Heimat Vertriebenen anzunehmen haben, vor die weit leichten Fragen des Luftkrieges gestellt. Daß sich trotzdem aus dem Alltag der Unterbringung der Evakuierten viele kleine und große Probleme ergeben, versteht sich am Rande. Diese Fragen müssen mit Takt, Vertrauen und Herzlichkeit gelöst werden. Wie gering und klein sind jedoch derartige Schwierigkeiten gemessen an dem Grauen in den geschändeten Städten selbst!

Nicht sentimentales Mitleid und tränenseliges Bedauern bringe man den Evakuierten entgegen, sondern helfende Anteilnahme, Tatkraft und ein verständendes Herz. Es ist nicht damit getan, daß man den Menschen des Luftnotgebietes einen Platz an seinem Tisch, ein Zimmer in seiner Wohnung einräumt. Man muß ihnen im umfassenden Sinne des Wortes echtes Heimatrecht geben und sie möglichst auch teilhaben lassen an den Dingen, die den Kreis der Gemeinschaften schließen: an Feiern, an den kleinen Freuden, die uns der Krieg läßt. Die Grenzen, wie weit hier unsere Güte teilhaben wünschen, oder wie weit sie es vermögen, stecken sich von selbst ab. Wenn sich alle bemühen, wenn sich Gastgeber und Gäste auf der Grundlage des guten Willens entgegenkommen, gibt es in dieser Sache keine unlösbare Frage.

Und eines wollen wir nicht vergessen: Was gestern den Volksgenossen in Köln oder Hamburg traf, kann auch uns schon morgen treffen. Ueber Nacht kann aus dem Gastgeber von heute der Hilfesuchende von morgen werden. Wie wir selbst dann in einem fremden Familienkreis aufgenommen werden möchten, so sollten wir auch die Evakuierten aufnehmen. So wird unsere Antwort auf den verstärkten Terror, auf die verdoppelte Anstrengung des Gegners, den moralischen Widerstand des deutschen Volkes zu brechen, seine Menschen zu verelenden und zu proletarisieren, höchste Entschlossenheit und Kampfbereitschaft sein, verdoppelte Hilfsbereitschaft, verdreifachte Teilnahme an dem Schicksal der Bevölkerung des deutschen Westens und Nordens. Dadurch, daß wir den Bombentrieg zu unserer ureigensten Angelegenheit machen, nehmen wir ihm einen großen Teil seiner Wirkung, beseitigen wir seine tiefer greifenden Gefahren. F. F.

Aue, 13. Aug. Uff. Albert Riedel, Mozartstr. 25, wurde im Osten mit dem C. R. 2. Al. ausgezeichnet.

Aue, 13. Aug. Mehrere Polizeibeamte führten Anfang Juni auf der Schwarzenberger Straße eine nächtliche Straßenkontrolle durch. Der Einwohner G. W. aus Albernau hielt trotz der Stoppzeichen mit seinem Personkraftwagen nicht an. Er umfuhr die Beamten und versuchte mit hoher Geschwindigkeit zu entkommen, so daß einer der Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Wegen dieses verkehrswidrigen Verhaltens verhängte der Amtsrichter bei sofortiger Strafvollstreckung sechs Wochen Haft.

Kleine silberne Quelle.

Von Kriegsberichterstatter Fritz Hoff.

RA. Wie hat sich über Nacht, seit Angriff und Gegenangriff die Front durchbewegt, das Gesicht der Landschaft verwandelt. Wie haben Mensch und Maschine die sommerliche Stille der blühenden Auen und einsamen Hügel mit einem Male mit Arm und Leben erfüllt. Die hellen Ueberdächer der Bauernwege sind angeschwollen zu breiten pulstenden Rollbahnen. Neben ihre alte ausgetretene Spur legen sich rechts und links die neuen Fahrten der Mörser und Sturmgeschütze. Der Rücken schmalen Brücken ward verdoppelt, und der tiefelnde Bach, den es rasch zu überqueren galt, durch füllende Pfosten und Gestein zerstückelt. Das leuchtende Grün vieler Büsche verweltete und verblich, denn unter ihnen zelten Einheiten, die zu besserer Tarnung Wagen und Waffen mit abgerissenen Zweigen überbedecken. Wäldchen veränderten aber durch das Ungestüm der entscheidenden Stunden ward eine Schlucht. Hier sammelten sich die geballten Kräfte des Angriffs. Hier rief man die Hügel auf zu Laufgräben nach vorn, sprengte den Fels, steil Stollen ins Erdreich und baute tiefere Bunker. Diese Schlucht war wie der Volkansteg einer Armbrust, wie ein ausgerichteter Lauf mitten ins Herz des Feindes. Und deshalb galt auch ihr aller Widerstand. Auf sie ließ der Gegner unaufhaltsam sein Feuer niederprasseln. Nun nach dem Kampf oben vor den Drahtverhauen und Minenfeldern

Aue, 13. Aug. Uns wird geschrieben: Am 5. August verchied im Alter von nahezu 71 Jahren Studienrat Oskar Hoffmann, der mehr als vier Jahrzehnte verdienstvoll und segensreich im Auer Schuldienst tätig gewesen ist und dessen mannigfaltige künstlerische Tätigkeit weiten Kreisen der Einwohnerschaft unvergessen bleiben wird. 38 1/2 Jahre lang hat der Hellgegangene in vorbildlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit an der Städtischen Realschule, der späteren Oberrealschule und jetzigen Oberschule vornehmlich als Lehrer für Kunstziehung und Musik gewirkt, und nach Ausbruch des Krieges stellte sich der im Ruhestand Befindliche gern und freudig für den Unterricht an der Höheren Handelslehranstalt zur Verfügung. Dank seiner vielseitigen künstlerischen Begabung sind reiche Anregungen von ihm auf Generationen dankbarer Schüler ausgegangen. Ueber den Bereich seiner schulischen Arbeit hinaus hat der unermüdbar Tätige jahrelanglang fördernd und anregend auf das geistige und künstlerische Leben der Stadt Aue eingewirkt, als feinsinniger Interpret literarischer Kunstwerke aller Art in Hunderten von öffentlichen Vorlesungen und in Ausübung seiner bedeutenden schauspielerischen und musikalischen Fähigkeiten. Im Auftrage des Oberbürgermeisters und als Vertreter der Städtischen Oberschule legte Studienrat Hoffmann Blumen an der Bahre des Verewigten nieder und widmete ihm Worte des Dankes.

Aue, 13. Aug. Die Volksschulen der Stadt nahmen gestern vormittag ihre Schulanfänger, darunter zahlreiche Gaskinder, feierlich auf. Die Dürerschule veranstaltete ihre Feier in den benachbarten Adler-Vierteln, deren großer Raum von Kindern, Eltern und Gästen völlig gefüllt war. Nach dem Fahnenmarsch musizierten Mädel von der Lehrerinnenbildungsanstalt, Zwi- und Dreigespräche zur Begrüßung folgten sowie ein Volkstanz. Bunte Lichtbilder und lustige Verse von der „Hänschenschule“ führten die Kleinen auf fröhliche Weise ins Schulleben ein. Dann erfolgte die Aufnahme, und nach Schluß der Feier marschierten die Kinder zum ersten Male in ihre neue Schule.

Aue, 13. Aug. Uns wird geschrieben: Im Teillazarett Aue IV am Brunnlaßberg herrschte am Mittwochnachmittag und -abend ein frohes Treiben. Wieder einmal war unter tätiger Mithilfe einer Reihe verwundeter Kameraden ein Kameradschaftsabend aufgezogen worden, der „für jeden etwas“ bot. Gemeinsame Kaffe- und Abendbrötchen bildeten den Rahmen für vielerlei Ueberraschungen: Schießbude und Glücksrad, eine durch Spenden sehr reichhaltige Verlosung, humoristische Vorträge und Vorkundungen und sogar eine von Verwundeten verfasste Festschrift. Die Harmonika-Spielschar der Firma Hermann Zentler, Weiersfeld, fand mit ihren Vorträgen begeisterte Aufnahme. So verlief der Abend für die Verwundeten und ihr Pflegepersonal sowie für eine Anzahl von Gästen der Partei, der NSD, und der NS-Frauenenschaft, die ihrerseits durch reiche Spenden ihre Verbundenheit mit den Soldaten zum Ausdruck gebracht hatten, äußerst angeregt und harmonisch.

Schneeberg, 13. Aug. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres wurden in der Dietrich-Ceart-Volksschule von Rektor Schubert zwei neue Hauptklassen eingewiesen. Die Schulneulinge, 103 Knaben und 92 Mädchen, wurden in zwei Jahren aufgenommen. Die Kinderchar unter Frau Kirschs Leitung grüßte und warb zugleich mit ihren Darbietungen. Die Schule erfreute die Kleinen mit einem Schulwergenspiel. Rektor Schubert zeigte den Eltern in kurzen Worten die Gemeinsamkeit der Zusammenarbeit, er zeigte ihnen auch das Ziel der Erziehung und die kriegsbedingten Schwierigkeiten. Für Erörterung von Einzelfragen kündigte er einen Elternabend an. Am Ende gedachte er des Führers und der Wehrmacht.

Schwarzenberg, 13. Aug. Im Festsaal der Adolf-Hitler-Schule fand gestern die Aufnahme der Schulneulinge statt, an der das Elternhaus regen Anteil nahm. Bekannte Kinderlieder, die zu Beginn auf dem Flügel erklangen, waren schon kleine Freudebringer für die erwartungsvollen Mütter und Väter. Und als dann gar kleine Schülgersternchen mit lustigen selbstgeleiteten Versen aufmarschierten, wie die Schullehrer „Frau Stundenschlag“, die Tafel „Blitzblanz“, der Schwamm „Der Gernenaß“, der Bleistift „Spitzmichlein“, die Feder „Krageltrig“, die Buntstiftfamilie „Farbenfroh“ usw., da war bei den allermeisten des kleinen Volkes auch die letzte Spur von Scheu weggeegt. Zwischen drei und vier Jahren alt, einmal ernste und verpflichtende Worte zu hören, die vor allem den Eltern in ihrem Zusammenwirken mit der Schule galten. Die Sprecherin Frä. Müller stellte das innere und äußere Schulleben, in das ja auch die Jünglinge allmählich hineinwachsen müssen, unter das eiserne Gesetz der Notwendigkeit. Auch die Schule hilft an ihrem guten Teile durch ihre erzieherischen und unterrichtlichen Maßnahmen, die im Kriege wesentlich nach soldatischer Pflichtenauflage und Ordnung ausgerichtet sind, an der Notwendigkeit des deutschen Vaterlandes. Rektor Fiedler nahm dann 72 Knaben und 60 Mädchen in die Schulgemeinschaft auf. Die drei Klassen der Schulanfänger betreuen Oberlehrer Hertel, Lehrer Grodzki und Frä. Müller. Auf den Treppen bildete die Kinderchar mit ihren Leiterinnen Spalier und erzeute die Schulneulinge mit kleinen Aufmerksamkeit. Zu Schulbeginn wurde vor vollkommener Lehrerschaft Frä. Laufers Ernennung zur planmäßigen Lehrerin durch Bezirkschulrat heute bekanntgegeben.

wird es auch in der Schlucht wieder stiller. Die sommerliche Erde weit und breit scheint wieder tiefer Atem zu holen. Ihre Gräser und Kräuter, zerstampft von Füßen und Rädern, zerlegt und versengt von krepierendem Eisen, erheben sich wieder zur Sonne und blühen weiter, und vor allem ein Kind der Mutter Erde erhebt neu aus der Zerrüttung der Schlucht: die kleine silberne Quelle. Sie quillt und quillt und arbeitet sich mühselig durch die aufgeworfene Erde eingeschlagener Granaten, zerfetzt die Wälder tiefer Wagenpuren und findet den Weg zu ihrer grünen Insel. Dort erfüllt sie mit klarem Wasser eine tiefe, lehmige Mulde, die hohle Hand der Schlucht, und läuft von da über die Ränder talwärts in üppige Büsche von Wolfsmilch und Johanniskraut und in die vollen Volster des Farnes. Sie ist der Trost aller Kreatur. Die Frösche lobquäken, die Bibellen gaulen vor Freude, aller Durst der Wurzeln und Lippen stillt sich in der springenden Flut.

Da kommen von den heißen Hügel des Kampfes auch die ermüdeten, von Schweiß und Staub bedeckten jungen Grenadiere zu Tal. Für wenige Stunden sind sie abgelöst. Schwer ist ihr Gang und ernst ihr Blick. Sie haben Großes geleistet und manchen guten Kameraden verloren. Nun aber werfen sie die graue Kluft weit von sich, hängen Stahlhelm, Koppel und Gewehr an irgendein Gestrüpp, streifen im Grünen sitzend die staubigen Stiefel von den brennenden Füßen, und mit ausgelassener Freude springen sie splitternack in den Quadböden der silbernen Quelle. Jeder taucht unter, erhebt sich wieder tiefend und jauchzend, schlägt mit den Händen ins Wasser,

Konzert, Theater und Film

Meisterkonzert im Radiumbad.

Das vierte Meisterkonzert des Kurorchesters unter der Leitung von Musikdirektor Hans Fischer vermittelte den Hörern wiederum ein schönes Erlebnis. Nach der Einleitung durch Hermann Grabners munteres und flott musiziertes „Diversimento“ op. 56 sang Hilbe Schwarzer, Dresden, durch Hermann Grabners munteres und flott musiziertes „Diversimento“ op. 56 sang Hilbe Schwarzer, Dresden, Ariette von Mozart und Weber. Jugendlicher Liebreiz in Stimme und Erscheinung verband sich mit verinnerlichter Gestaltung und echter Musikalität zu schöner Einheit. Susanne („Endlich naht sich die Stunde“ aus „Figaros Hochzeit“), Kamina („Ach, ich fühls“ aus der „Rauberbühne“), Agathe („Und ob die Wolke sie verhülle“ und „Anndgen“ („Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ aus dem „Freischütz“) wurden zu lebendigen Gestalten. Dem stürmischen Beifall dankte die bezaubernde Cherubim-Arie aus „Figaro“, in die Mozart alles legte, was ein sehnüchtes Herz und eine süße, schwerelose Sopranstimme auszusagen haben. Ludwig von Beethovens Siebente Sinfonie in A-Dur war dann eine treffliche Leistung des Orchesters. Hans Fischer ging ihren malerischen Zartheiten ebenso feinsinnig nach wie er ihre kräftigen Setzungen klar heraus hob. So lag über dem ganzen Abend ein Glanz von junger Kraft und Frische und gab diesem Meisterkonzert seinen eigenen, hellen und zuversichtlichen Klang. Anna Maria Gottschick.

Aue, 13. Aug. Die Konzertgemeinschaft blinder Künstler Mitteldeutschland veranstaltet am kommenden Montagabend im „Bürgergarten“ wieder ein Konzert. Ella Schumann singt Lieder von Schubert, Schumann und Rinkens. F. Jürgensen spielt Werke von Haydn, Mozart und Smetana. W. Schlothauer spricht Dichtungen von Goethe u. a. m. Die Veranstaltung verdient einen guten Besuch.

Weiersfeld, 13. Aug. Im Gefolgschaftsappell der Gemeindevverwaltung gedachte der Bürgermeister ehrend des im Gilden gefallenen Steuerassistenten Rudolf Schramm. Nach Vortrag dienlicher Vorschriften wurde Rassenbote und Vollstreckungsbeamter Emil Espig, der 25 Jahre im Dienste der Gemeinde steht, von seiner Dienstbehörde und der Gefolgschaft kameradschaftlich geehrt.

Wörlitz, 13. Aug. Das Schuljahr 1943/44 begann mit einem Appell. Der stellv. Schulleiter wies auf die Kriegsergebnisse während der Sommerferien hin. Sie bestärkten uns in unserem Siegeswillen. Lehrer und Schüler gedachten des Heldentodes ihres Hauptlehrers Herbert Betermann. — In feierlicher Weise wurden 43 Kinder neu aufgenommen, 21 Knaben und 22 Mädchen.

Neues aus aller Welt

— **Sprengladung vorzeitig explodiert.** In einem Steinbruch in der Umgebung von Bichy explodierte durch einen Unglücksfall eine Sprengladung gleich nach Anbrengen der Zündschnur. Drei Arbeiter wurden getötet.

— **Raubbau.** Die Entforstung Englands hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß nach den „Times“ ein 50-Jahresplan aufgestellt wird, um die Waldverheerungen wieder auszugleichen.

— **Ein „Gentleman“.** Der englische Konstabler James Stuart wurde vom Gerichtshof in Jaffa zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser britische Kulturpionier bestahl und betrog systematisch die ihm anvertrauten Pflücker der Gefängnisse von Lattum und Wafra. In einem drei Tage dauernden Prozeß konnten ihm 27 Rechtsverletzungen nachgewiesen werden.

Tuenen, Sport und Spiel

Gedentage der Turner.

Am 11. Aug. waren es 165 Jahre, daß der Pfarrerssohn Friedrich Ludwig Jahn in Lang bei Lenzen (Prignitz) geboren wurde. In verhältnismäßig jungen Jahren hat Jahn seiner Zeit weit voraussend ein Werk von revolutionärer Größe geschaffen. Er spricht davon mit den Worten: „Die Turnkunst soll die verlorengegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Begeisterung die wahre Leibesfähigkeit zuordnen, der Ueberverfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und erziehen.“ Die Vollendung seiner Tat zu erleben, hat ihm das Schicksal verweigert. Sie blieb der Welt nach 1933 vorbehalten. Auf dem Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart ehrte der Führer Friedrich Ludwig Jahn, dessen Wille heute gemeinsam mit anderen großen Männern in der Hagensburger Bahnhalle steht. — Aber auch eines anderen Turners ist hier gedacht, des Führers der Sächsischen und des zweiten Führers der Deutschen Turnerschaft bis 1933, Dr. Johannes Thieme. Seine Liebe zum Vaterland, von echtem, frohem Turnereifer getragen, sein Redner- und Organisationstalent, die schönen Bauten, die er in der Sächsischen Turnerschaft errichten ließ (Reichheim Oberweißbach) zeugen ihn als einen wahren Turnereifer. Aber auch die auslandsdeutschen Turner betraute Dr. Thieme bis 1933. Er und Martin Schneider waren den deutschen Auslandsturnern ein Begriff. Am 1. Aug. d. J. nahm Dr. Thieme wieder an dem Sächsischen Turnfest in Wittweiba teil, und auch beim Ausflug der Reichstagsung der Gaufrauenwartinnen des NSRL am 2. Aug. in Aue konnten wir Dr. Thieme begrüßen. Bei der 50-Jahre-Feier der Turnerschaft 1878 Aue hielt Dr. Thieme 1928 die Festrede. S. E.

daß es hoch aufspritzt und immer wieder den braungebrannten Leib überspült.

Sind es wirklich noch dieselben Hände, die in der dunklen Nacht des Angriffs sich zitternd zwischen Minen vortasteten, die den schwerverwundeten Kameraden verbanden, die unablässig Handgranaten abzogen und in die feindlichen Gräben schleuderten, die in fiebernder Hast den Spaten führten, als es hieß: nun rasch in der Erde verschwinden? Sind es wirklich noch dieselben Füße, dieselben Augen? Es geschah hier an der kleinen silbernen Quelle ein großes Wunder: Dies aus mütterlicher Erde quellende Wasser nahm nicht allein allen Unrat vom Körper, nein, es drang mit seiner Kraft wie mitten ins Blut und nahm aus ihm alles Dunkle der letzten Tage mit fort. So liegen sie auf der grünen Insel nackt wie freie Kinder dieser Erde, übertrahlt von Sonne, gestülpt vom Volker frischer Kräuter, umfungen vom Lied der Vögel und innerlich erhoben von Wind und Wolken, die das Herz beflügeln. Sind es wirklich noch dieselben Menschen, die gestern und vorgestern auf den Hügel kämpften? Ja, sie sind es, so wie es dieselbe Quelle ist, die einmal verschüttet war und nun wieder silberner verfließt.

Sieh, schon brechen sie wieder auf, die jungen Grenadiere, frontwärts über die aufgerissenen Hügel. Doch noch einmal, als helle Punkte im dunklen Laufgraben, bleiben sie stehen und grüßen die grüne Insel des Friedens und mitten in ihr die kleine silberne Quelle.

Agnes und Michael.

Roman von Hans Gunk.
Verleger-Rechtschlag: Deutscher Roman-Verlag, Leipzig (Bsp. Dresden.)

(48. Fortsetzung.)

Da war nun Michael zumute, als müße er herausfahren, was die Ursache dieser Tragödie gewesen war. Aber immer noch bewahrte er die Ruhe. Er wurde nur fest und unnachgiebig. „Die Agnes wird da zu liegen kommen, wo ihr Platz ist.“ „Nein! Nein! Nein!“ „Sie ist immer noch meine Bäuerin“, erwiderte Michael aufbrausend. „Wenn sie es auch dem Sinn nach nie gewesen ist! — Hast es gehört, Ferdinand?“, schrie der Alte. „Hast du dir das gefallen? Ist sie nicht deine Schwester?“ „Ferdinand war auch kein Herr der Lage.“ „Michael hat recht, Vater. Wir dürfen die Sache nicht auf die Spitze treiben und uns zum Zeugspött machen.“ „So ist es recht. Hilf du nur auch zu ihm.“ „Du bist verblödet, Vater...“ wollte Michael sagen. Aus der Gutherzigkeit seines Herzens heraus war ihm das Wort Vater zu geflogen. Aber Michael lachte ihm kalt ins Gesicht. „Sag du noch einmal Vater zu mir und ich schmeiß dich raus.“ „Das war nun wieder recht kindisch, denn diese Drohung würde ja schon unter einem einzigen Handgriff des jungen Seehofers zerplütern.“

Michael stand auf. „Es ist wohl besser, wenn ich geh. Aber die Agnes wird da begraben werden, wo die andern Frauen vom Seehof auch liegen.“ Als er draußen stand in der hellen Sonne, atmete er tief auf. Es war wahrhaftig eine bittere Stunde gewesen. Schwereres konnte jetzt wohl nicht mehr kommen. Nun ging Michael zum Postamt, um einige Telegramme aufzugeben. Der Beamte am Schalter nahm sie geschäftsmäßig auf. Er wußte wohl nicht, was sich gehörte. Das mußte Fräulein Betty ihm erst zeigen. Sie sah hinten am Telefonapparat und steckte die Stöpsel sicher und richtig. Nun hob sie mit einer Handbewegung das Haar zurecht und kam mit ihren langen Schritten zum Schalter. An dem Beamten vorbei streifte sie ihre Hand über das Schalterbrett und sprach dem jungen Bauern ihr herzlichste Beileid aus. Sie lenkte dabei die Augen ein wenig und verzog etwas den Mund. Es war zweifellos Mitleid und Trauer in ihrem Antlitz. „Ja“, sagte sie. „Es ist ein tragischer Fall.“ Michael nickte und schaute sie an. Es tat ihm ein wenig wohl, daß jemand mitleidig mit ihm. Eine fremde Seele fühlte mit ihm. So fand die Menschen. Gut und böse, wie man sie braucht. „Man muß es so tragen wissen“, halfte sie, als hätte sie solche Fälle schon eine ganze Menge zu tragen gehabt. „Hör'n Sie net, der Apparat surrt“, sagte der Beamte unfreundlich zum Postfräulein. Sie warf ihm einen bösen Blick zu. Der Mann hatte kein Menschengefühl. Er war schimmelgrau geworden im Dienst. Außerbetriebliche Belange waren ihm fremd. Fräulein Betty nickte dem jungen Seehofer nochmal herzlich zu und mußte dabei wohl etwas lächeln, damit er den Goldzahn in der oberen Reihe links zu sehen bekam. „Ich werde zur Beerdigung gehen“, sagte sie dabei und man wußte nicht recht, was dies für den jungen Witwer oder für den schimmelgrauen Schaltermann gelaht. Dann sah sie wieder auf ihrem Schmel, zog die Stöpsel aus und ein und brachte die Verbindungen zustande. Es wurde fast Abend, bis Michael seine Geschäfte alle erledigt hatte. Und er war nun etwas zerschlagen und müde nach all den Gängen. Aber den Scheitel des Himmelstimmels sah das Sonnenlicht in breiten Strömen hin. Groß und hehlig stand der Berg im Abendlicht. Ein paar Wäldchen zogen friedlich um seinen Gipfel, der heute wieder ein paar Menschen von sich geschleubert hatte.

In dem Augenblick erinnerte sich Michael auch des anderen. Ob er wohl mit dem Leben davonkommen wird? Ohne Haß und Groll dachte er an ihn. Der Tod Agnes hatte manches weggeschwemmt und glitt mit verächtlicher Gebärde über alles Gelebene hinweg.

Die Menschen freilich, wie hatten sie ihn angeschaut? Sie maßten ihm wohl viel Schuld bei, und vielleicht wird nach Jahren der eine oder andere sagen, daß er die blühende Agnes auf dem Gewissen habe. Schweigend wird er diesen Vorwurf über sich ergehen lassen, weil es wohl zwecklos war, den Menschen zu sagen, wie vieles in dieser Ehe verkehrt gewesen war. Als er auf den Hof kam, waren schon zwei seiner Schwestern anwesend. Sie weinten laut und jammerten über solches Unglück. Wahrhaftig, es mußten erst Außenstehende ins Haus kommen, um richtige Trauer zu erzeugen. Bisher war noch keine Träne geronnen um der Toten willen. Vielleicht würde die lebende Agnes es auch gar nicht haben wollen, daß man um sie weine. Aber Tränen gehörten wohl zu einem Tod, damit er nicht so einsam sei oder damit ihm nicht soviel von seiner Macht genommen werde, die ihm in die Hand gegeben war. Würde der Tod nicht seine Schreden verlieren, wenn man ihm überall mit jener Gefährlichkeit entgegentrat, die sein naturbedingtes Kommen erwarten durfte?

In der Zwischenzeit hatte man auch die Tote zu schmücken begonnen. Aber dem hellen Eichenlarm wölbten sich die Blumen des Sommers, eilig aus den Gärten herausgeschritten. Dies verlieh dem Ganzen erst den Stempel der Traurigkeit. Und es schien, als würde Agnes sich daran noch freuen, denn von ihrem Gesicht war der Ausdruck des Schmerzens scheinbar gewichen und es war mit leisen Strichen ein fernes Lächeln in das tote Gesicht gezeichnet.

Und dann kamen sie. Aus den nächsten Höfen und aus dem Dorf kamen sie, Männer und Frauen und knieten nieder vor dem Sarg, um zu beten, wie es Brauch war und Sitte hieszulande. Manche taten es wirklich des Brauchs wegen, viele aber trieb die Reue herbei. Die schrille Stimme der Totenfrau durchflog den Raum.

„Herr, erbarme dich ihrer...“ „Ja, es war alles so sinnlos. Seelenlos das ganze Gebilde und mancher der Betenden freute sich wohl jetzt schon auf Speise und Trank, der hinterher gereicht wurde. Und war dieses nicht reichlich, so konnte man sich hinterher auch noch ausrichten lassen.“

In der hintersten Reihe stand das Postfräulein Betty. Sie stand, weil kein rechter Platz mehr war zum Knien. Mitten unter ein paar vierdrötigen Knechten stand sie am Türschwelle gekniet. Und sie wollte dort stehenbleiben, bis alles vorüber war, weil ja ihr ganzes Kommen doch zwecklos gewesen wäre, wenn der junge Witwer sie nicht gesehen hätte.

Auch die Schneidersfrau war anwesend. Sie kniete dicht hinter dem Sarg und dachte wohl an anderes als an die ewige Ruhe der verstorbenen Schönheit im Sarg. Auch das ging vorüber. Am zweiten Abend nochmal dasselbe. Und als man am dritten Morgen die Verstorbene zu Tal trug, strahlte die Sonne in reiner Pracht vom Himmel.

Hinter dem Sarg schritt der junge Seehofer, der Ferdinand und der alte Wächter. Ferdinand führte den Vater am Arm. Von Michael bildete er solche Fürsorge nicht und er hob dessen hilflose Hand grob beiseite. Aber er hätte diese Stütze schon gebraucht, er war wie zerklüftet in seinem wortlosen Kummer.

Michael hatte Recht bekommen. Agnes kam in die Familiengrabstätte der Seehofer zu liegen. Der Friedhof war schwarz von Menschen. Vielleicht entsprach nicht alles ganz der Wahrheit, was hier am offenen Grabe gesprochen wurde. Aber es war gut so. Wodurch der Pflanz ruhig dieses abgeschlossene Leben in ein helles Licht heben. Für die Menschen war es recht so. Die Wahrheit wußte nur einer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Landschule.

Der entscheidende Träger der bürgerlichen Bildung und Kultur ist nach wie vor die Landschule. Sie bildet daher einen Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens. Ihr Ziel ist, die Dorfjugend im bürgerlichen Sinne zu erziehen und sie auf die ländlichen Berufe vorzubereiten. Diese Aufgabe kann sie aber nur in enger Zusammenarbeit mit der Bauernschaft selber erfüllen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, daß der Dorflehrer aus derselben Gegend stammt, mit dem bäuerlichen Tagewort vertraut ist und das Bauernum als wichtigsten Kern des Volkes ansieht. Dann findet er auch im Unterricht die rechten Worte, um in der ihm anvertrauten Jugend den Willen zur Bauernarbeit zu erwecken und zu erhalten. Für die endgültige Berufswahl ist es entscheidend, daß sich das Berufswunschschild durch einen bäuerlich ausgerichteten Unterricht schon Jahre vorher in der Jugend gebildet hat. Dann übernimmt der bäuerliche Lehrherr schon aus der Hand des Lehrers eine für die Bedeutung des Bauernums aufgeschlossene Jugend und kann diese Erziehungsarbeit im gleichen Sinne fortsetzen. Es gilt nun, für einen bäuerlichen Unterricht geeignete Unterrichtsmittel zu erproben und den Lehrern zur Verfügung zu stellen. Einen wichtigen Beitrag liefert ein sorgsam gepflegter Schulgarten. Da es im ländlichen Schulwesen noch vieler Aufbaurbeit bedarf, wurden in den meisten Landesbauernschaften Versuchsstreife eingerichtet, die in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand die besten Unterrichtsmethoden für den bauer-

Dinge, die jetzt entbehrlich sind.

nach einem Totalschaden aber unentbehrlich, sollen in weniger gefährdete Gebiete zur Aufbewahrung geschickt werden. Sie auf die Nachbarschaft zu verteilen, hat bei der immer bestehenden Gefahr von Flächenbränden bei Luftangriffen wenig Sinn.

lichen Lebensbereich erproben. Diese Versuchsarbeit hat sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, recht gut ausgewirkt, steht aber noch am Anfang.

Ebenso wie es gilt, immer wieder Wert und Bedeutung der Bauernarbeit herauszustellen, muß auch die Arbeit des Dorflehrers selbst härter gewürdigt werden. In seiner Hand liegt ja — besonders in der einklassigen Schule — die Erziehung der gesamten Landjugend bis ins Berufsaltersalter. Wer je an einem Unterricht in einer einklassigen Schule teilgenommen hat, weiß, welches erzieherische Können dazu gehört, alle Jahrgänge gleichzeitig mit demselben Stoff, ihrer Entwicklungsstufe angepaßt, zu beschäftigen und durch Mithilfe der besten älteren Schüler den Unterricht aufzubauen. Was für die Unterbewertung der Landarbeit im allgemeinen gilt, trifft auch für den Landlehrer zu. Aber auch hier wird die gesunde Dorfaufrüstung Wandel schaffen. Sie wird dem Dorflehrer eine verbesserte soziale Stellung, eine einwandfreie Wohnung und dem Dorf eine vorbildliche Schule geben.

Die Verdunkelungszeit

von heute 21.31 bis morgen 5.18 Uhr.

Verl. u. Buchhändler, Dr. Dr. Rudolf Oberländer in Schwarzenberg, Dr. Dr. C. W. Schaefer in Chemnitz, Dr. Dr. C. W. Schaefer in Chemnitz.

29. 8. 1924 X 24. 7. 1943

D Schickel, wie bist du so hart!
Kurz vor seinem Urlaub traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Better, der Gekreuzte

Gotthard Grunewald

Inhaber des Infanterie-Sturmabzeichens, infolge einer schweren Verwundung sein junges, blühendes Leben in einem Feldlazarett lassen mußte. Auf einem Feldbestattungsort in Dones fand er seine letzte Ruhestätte.

In unglückbarem Weh: Rudolf Grunewald, Gefreiter Alex Bräuner und Frau, Gefreiter Karl Balcar und Frau geb. Grunewald, Obergefreiter Heinz Grunewald, Ursula Grunewald, Maria und Rene Georgi sowie alle Anverwandten.

Rittersgrün. Breitenbrunn. Zwönitz, Thum und im Felde, den 13. August 1943.

Um ihren lieben Arbeitskameraden trauern außer den Angehörigen noch Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Pappensabrik Jungmans Söhne.

29. 7. 1920
Unser edler, strebsamer Sohn, Bruder und Bräutigam, der Mechanikernmaat

Horst Frank

Inhaber des E. R. 2. des U-Boot, des Fernführer- und des Wehrmachtabzeichens gab sein junges Leben für seine Kameraden.

In stiller Trauer: Arthur Frank und Frau Frieda geb. Scheibner, Karl Frank, Ursula Schmidt nebst Eltern.

Zwönitz (Auer Str. 151) und Aue, 12. August 1943. Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

Büchlich und unerwartet, für uns alle viel zu früh, verschied am 10. August 1943 infolge Herzschlag mein lieber, treuforgender Gatte, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Oberkreuzesekretär

Walter Zug

im Alter von 52 Jahren.
In tiefer Trauer: Mattha Zug geb. Erfurth, Chemnitz (Herrnstr. 30), Schw. Neuwelt, Widenau, Eibenforst, Burkhardtswald, 12. August 1943. Einäschung am Sonnabend vorm. 10 Uhr.

Herrnarmbandträger in Schwarzenberg von Louis-Krauß-Strasse — Eiterleiner Straße u. Urtalauer u. Eiterleiner. Um Abgabe in der Polzeiwache in Schwarzenberg wird gebeten.

Geleitete Anwesenheit (braungelb meliert u. dunkelbraun abgesetzt) in Aue von Gabelbergstr. nach Wilhelmstr., Zimmelmännle u. Blücherstr. verlor. Der Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung im Fundamt Aue abzugeben.

Regenkleid verloren. Montag abend zwischen Bahnhofs und Markt Schwarzenberg. Abzugeben gegen Belohnung in Schwarzenberg, Untere Schloßstraße 3 I.

Wer hat eine Beselbel und ein Rechenbuch für Schulanfänger zu verkaufen? Angeb. an Gertrud Grotz, Aue, Wehnerstraße 101, II.

Unter August 1943

Die glückliche Geburt ihres Sonntagstungens geben in großer Freude bekannt

Elia Dietel geb. Lent Feldw. Helmut Dietel, z. B. Ofen Aue, Sa., z. B. Staatl. Frauenklinik Zwickau.

Unsere am 7. August 1943 stattgefundene Beerdigung geben wir hiermit bekannt

Walter Weinhold, Ogr. Hanni Weinhold geb. Ahnis. Raum Nr. 11 Aue-Alberoda z. B. auf Urlaub Nr. 176

Allen denen, die uns mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken in so reichem Maße ehren und erfreuten, danke in uns, zugleich im Namen beider Eltern, aufs herzlichste

Zahnarzt Dr. Wittenburg Schwarzenberg hält wieder Sprechstunden.

9-1/2 Uhr und 3-6 Uhr Mittwoch u. Sonnabend 9-1/2 Uhr nur nach Anmeldung.

Neu eröffnet! Bedarfsrat Rudolf Dig, Aue Bodauer Straße 46

Bannen, elektr. Licht- u. med. Bilder Maschinen — Fußpflege Kranrentaffen zugelassen.

Eigenheim - Schau in Zwönitz (Erzgeb.)

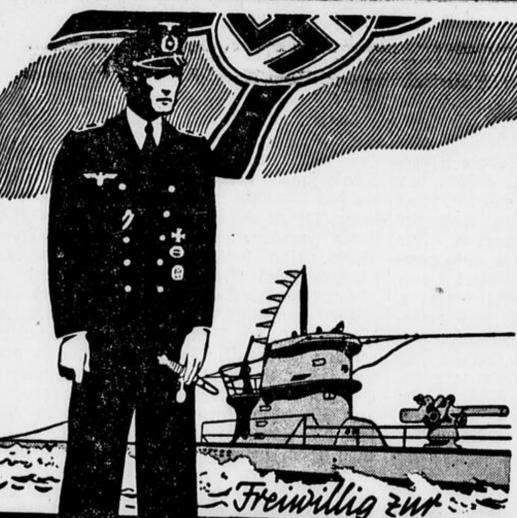
Sonnabend, 14. Aug. von 14-19 Uhr u. Sonntag, 15. Aug. von 10-18 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“, Zwönitz, Stollberger Straße 548. Eintritt frei!

Kostenlose Beratung über steuerbegünstigtes Bausparen u. Eigenheimbau nach dem Kriege. Zwischensfinanzierung in geeigneten Fällen bei 25% Eigenkapital möglich. Wer verhindert ist, verleihe kostenlose Aufklärungsschrift von der Bauspar-Kasse Deutsche Baugemeinschaft AG., Leipzig C 1, Georgiring 8 b.

Kriegerkameradsch. Schwarzenberg. Sonnabend, 14. Aug. abends 8 Uhr Monatsappell im Fremdenb. Georgi. Ich erwarte alle Kameraden. Hugo Georgi, Kameradschaftsf.

Geflügelzuchtverein Neustädtel. Sonnabend, den 14. August, Versammlung im „Jägerheim“ (bei schönem Wetter), sonst im „Schwarzen Rasthof“. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Zwinger Baumhandel mit Stammbaum in gute Hände abzugeben. Frau Schöber, Aue, Wasserstr. 4, b. Sadler.



KRIEGSMARINE

Bewerber der Jahrgänge 1926/27 für die Offizier- und Unteroffizierslaufbahnen erhalten Auskunft beim Wehrbezirkskommando

Lebensmittelfarten. Die Lebensmittelfarten für den 53. Versorgungsabschnitt werden in den nächsten Tagen durch die Politischen Leiter verteilt. Die Karten der Selbstversorger und die Zulage- und Zusatzkarten werden am 18. 8. 1943 im Ernährungsamt ausgeben. Die Bestellscheine 53 sind in der Woche vom 16. bis 21. 8. 1943 bei den Verteilern abzugeben.

Aue, 12. 8. 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Geländesperrung. Die SW-Stämme 23 und 26/105 und andere Gliederungen der NSDAP. führen am Sonntag, dem 15. Aug. 1943, auf dem Sportplatz hinter dem Schulhaus in Zwönitz i. C. ein Geländeschießen durch. Das Gelände wird deshalb hiermit für die Zeit von 8-11 Uhr vormittags für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Zwönitz, den 10. Aug. 1943. Der Bürgermeister.

Gewinnung neuen Wohnraumes. Um festzustellen, inwieweit durch Ausbau von Dachgeschossen und ehemals gewerblicher Räume die Gewinnung neuen Wohnraumes möglich ist, ist jeder Hauseigentümer verpflichtet, bei welchem Möglichkeiten auch im Zweifelsfall vorhanden sind, dies ab sofort bis spätestens 25. 8. 1943 beim Wohnungsamt zu melden. Nichtbefolgung kann zur Bestrafung führen. Auf die Bekanntmachung an den Anschlagtafel wird besonders hingewiesen, aus der Einzelheiten und Richtlinien zu ersehen sind.

Sauter, 13. Aug. 1943. Der Bürgermeister. S. B. geg.: Paul Wappler, Erster Beigeordneter.

Sonnabend früh treffen wieder feilgebotene u. frischgemelte, prima rotbunte

Milchtühe und Kalben sowie Zugschiffen und Jungschiffen ein und stelle selbige preiswert zum Verkauf.

Johannes Wöbel, Grünhain Auf 8318 Schwarzenberg. Zugschiffe zu kaufen gesucht. R. Döbler, Gartenbau, Gartenstr.

Konzert blinder Künstler

Ausgeführt von: Ella Schuhmann, Gesang; Fritz Jürgensen, Klavier; Wilhelm Schlothauer, Sprechvorträge. Montag, den 16. August 1943, 19.30 Uhr im „Bürgergarten“ / Aue. Dienstag, den 17. August 1943, 19.30 Uhr Oberschule f. Jungen, Schwarzenberg. Karten ab 19 Uhr an der Abendkasse.

NSD - Naturbühne Schwarzenberg.

Spielzeit bis 29. August 1943. Wenn der neue Wein blüht. Lustspiel in 3 Akten v. Björnsterne Björnson. Erstaufführung: Sonnabend, d. 14. August. Weitere Spieltage: Sonntag, d. 15. Aug. Mittwoch, d. 18. Aug. Beginn jeweils 15 Uhr. Zusätzliche Vorstellung und zum letzten Male: „Die zärtlichen Verwandten“ Lustspiel in 3 Akten von Robert Benedikt. Donnerstag, den 19. Aug. Beginn 18 Uhr.

Freisenstein-freilichtspiele

Sonnabend, den 14. August 16.00 Uhr: „Der Fuchs in der Falle“ Sonntag, den 15. August 10.30 Uhr: „Wenn der Fuchs kräht“ 15.30 Uhr: „Der Fuchs in der Falle“ Mittwoch, den 18. August 15.30 Uhr: „Der Fuchs in der Falle“ Donnerstag, den 19. August 15.30 Uhr: „Der gestiefelte Kater“

Astoria-Lichtspiele Bernsbach

Sonnabend 1/2 7 Uhr Sonntag 4, 1/2 7 und 9 Uhr »Späte Liebe« Wochenchau. Kulturfilm. Jugendverbod.

Lichtspiele Bockau

Sonnabend 1/2 9 Uhr Sonntag 5 und 1/2 9 Uhr »Wir machen Musik« Ilse Werner und Viktor de Rowa. — Jugendverbod. Sonntag nachm. 2 Uhr: Große Märchenfilmvorstellung „Die sieben Raben“

Schwarzwassergebiet-Berein

Montag, den 23. August, nachmittags 1/2 5 Uhr im Hotel „Neustädter Hof“ in Schwarzenberg Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Wichtige Mitteilungen, 2. Vorlegung der Jahresrechnung 1942 und Beschlussfassung über deren Genehmigung, sowie Entlastung des Vorstandes und Schatzmeisters, 3. Haushaltsplan 1943, 4. Sängerkonferenz, 5. Sonstiges. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet. Der Vorstand: Moritz Sellig, Bockau, Schwarzenberg, 9. August 1943